

Nun haben die Chefs den Humor entdeckt

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 37

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun haben die Chefs den Humor entdeckt



Von René Regenass

Ehrlich, ich weiss nicht, was Humor bei der Arbeit zu suchen hat. Beides schliesst sich aus. Diesen Satz halte ich für unwiderlegbar. Die Leute, die mir das nicht abnehmen wollen, wissen schlicht nicht, was Humor eigentlich ist. Die meisten wechseln ihn mit Fröhlichkeit oder noch biederer: mit Frohsinn.

Dass die Amerikaner in den Staaten wieder einmal führend sind oder sein wollen in Sachen Humor, ist nichts Überraschendes. Darüber kann ich nur lachen – und es ist ein ironisches, wenn nicht sarkastisches Lachen, das wiederum mit Humor nichts gemein hat. Nicht bloss die englische Sprache, genauso hat auch der einst feine englische Humor beim Transfer über den grossen Teich eine Wandlung durchgemacht. Nicht zum Guten, meine ich.

Trotz der vielen, doch immer gleichlautenden Stammtischinterpretationen ist Humor stets das andere. In einem sind sich aber alle einig: Wer Witze erzählen kann, ist ein humorvoller Mensch. Ein Irrtum! Der Witzeerzähler und Witzereisser muss noch lange keinen Humor haben. Er ist allenfalls – mit dem amerikanischen Wort – ein bescheidener Entertainer. Ansonsten möglicherweise ein total humorloser Typ. Selbst ein gewiefter Entertainer muss nicht unbedingt über Humor verfügen. Entertainment ist Knochenarbeit, hartes Business. Er weiss sehr wohl, dass Grimassen den Lachmuskel reizen. Und so lachen besonders die einfachen Gemüter ebenfalls, wenn vor ihnen einer ein grimassierendes Lachen aufsetzt. Das ist nachgeäfftes Lachen, hat mit echtem Humor so wenig zu tun wie eine Ameise mit einem Elefanten.

Nun haben die Chefs den Humor entdeckt. «Humor und Arbeit» lautet die griffige Formel. Doch Humor und Arbeit ist wie Licht und Schatten. Beides kann nicht zusammenkommen, wenn auch nur dort Schatten ist, wo Licht ist. Glaubt denn jemand im Ernst, ein Clown oder ein Komiker lache nur deshalb, weil er Spass an seiner Arbeit hat? Nein, er lacht aus innerer Verzweiflung. Denn Lachen bedeutet Anstrengung, vor allem dann, wenn es gar nichts zu lachen gibt. Hinter den Kulissen steht nämlich der Zirkusdirektor oder der Veranstalter und hört genau hin, ob die Zuschauer und Zuschauerinnen auch laut genug lachen. Ist dem nicht so, fliegt der Clown oder der Komiker raus aus dem Etablissement.

Sofern das Lachen ein Kriterium sein sollte für Humor, dann sind die Japaner unbestrittene Weltmeister. Sie haben das Lächeln verinnerlicht, so dass es ständig vorhanden ist. Deshalb kommen sie auch ohne Humor aus. Arbeit ist alles, und alles ist Arbeit.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum Humor – um bei diesem zwiespältigen Ausdruck zu bleiben – nur dazu dienen soll, die Arbeitsleistung zu steigern. Gemäss dem neusten Trend ist das in der Wirtschaft (ökonomisch gemeint) das erklärte Ziel. Offenbar war bisher der Humor ausschliesslich eine Privatangelegenheit. Doch wahrer Humor ist zweckfrei, man hat ihn oder man hat ihn nicht. Wie sagte ein humoriger Mensch: «Manhattan oder Manhattan nicht.» Er kann auch nicht auf Befehl erzeugt oder hervorgerufen werden. Sobald er in die Planung dienstbeflissener Psychologen als Mittel zum Zweck einbezogen wird, wird der Humor pervertiert. Er ist keiner mehr, vielleicht noch eine Farce.

Der Begriff «Humor» geht auf «humores» zurück; dies bedeutet «Feuchtigkeit». Damit gemeint sind nach alter Vorstellung die Körpersäfte. Diese bestimmen je nach ihrer Zusammensetzung die Stimmung eines Menschen. Noch bis in die neuere Zeit hatte Humor einen Doppelsinn: Humor musste nicht positiv sein, wie man ja auch heute noch sagt, jemand habe schlechte bzw. gute Laune.

Jetzt ist Humor stets etwas Gutes. Um ihn zu produzieren, braucht es allerdings Witz. Die selbsternannten und sogenannten Humorexperten verstehen darunter selbstverständlich nicht Witz im geistigen Sinn, vielmehr eine oft plumpe Pointe, nach dem Motto: je blöder und deftiger, um so besser. Ich meine das nicht im moralischen, sondern im intellektuellen Sinn.

Aber warum soll man über einen Witz nicht lachen? Soll man meinetwegen ungeniert und ohne Gewissensbisse. Jedoch nicht verordnet am Arbeitsplatz. Wie steht denn der da, der nicht lacht, nicht mitlacht ...? Das ist dann der Griesgram, der Aussenseiter, der Schwierige. Da gibt es keine Nachsicht, da hört der Humor auf – beim Chef.

Natürlich wünschte ich mir, wir Schweizer hätten Humor. Leider haben wir ihn nicht. Warum? Sehr simpel: weil sich jeder viel zu wichtig nimmt. Und die Arbeit dazu. Heutzutage ist es doch so, dass den wenigsten die Arbeit wirklich Spass macht. Das hat mit der Arbeit zu tun. Sie hat von vornherein ernst genommen zu werden, obwohl sie in vielen Fällen eher langweilig ist. So verkümmert auch noch der letzte Rest Humor.

Wie schön dagegen in der Strassenbahn. Dort begegne ich immer nur humorvollen Leuten; sie sind allesamt aufgeschlossen, lächeln, erzählen einander witzige Anekdoten. Kurz: Sie fahren freudig und gelöst zur Arbeit, wissend, dass wieder ein schöner Tag voller Humor bevorsteht.

Ja, dann vergeht auch mir der Humor.

Und einmal abgesehen von allem: Humor schützt nicht. Vor Ärger nicht, vor Dummheit nicht. Sogar die Personen, die eifrig mithelfen, die Fichen auf dem laufenden zu halten, sind im Kreis von Gleichgesinnten gewiss Menschen mit viel Humor. Sie pflegen freilich eher den schwarzen Humor. Möglich, dass diese Leute bei ihrer Arbeit – und das Schnüffeln ist Arbeit – durchaus Humor praktizieren. Darauf deuten bestimmte Eintragungen hin wie die umwerfend komische Erkenntnis über eine Politikerin: «Trinkt abends gern ein Glas Bier.» Soll da einer kommen und behaupten, das sei kein Humor!

Wenn aber Humor mit innerer Stimmigkeit, mit den Körpersäften zu tun hat, dann wird er sich nur entfalten, wenn wir eine andere Lebenseinstellung finden. Sonst schütten wir die falschen Säfte aus. Manchmal hege ich freilich den Verdacht, wir seien ein Volk der falschen Hormone.

Ich kann mich freilich auch täuschen. Es würde mich freuen, wenn dem so wäre. Soviel Humor, hoffe ich, brächte ich noch auf.